

Evangelium nach Lukas 6, 27-38

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

- 27 Euch, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!
- 28 Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!
- 29 Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd!
- 30 Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück!
- 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen!
- 32 Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.
- 33 Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.
- 34 Und wenn ihr denen Geld leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern, um das Gleiche zurückzubekommen.
- 35 Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.
- 36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!
- 37 Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!
- 38 Gebt, dann wird auch euch gegeben werden! Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß wird man euch in den Schoß legen; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

Predigt zu Lk 6,27-38 am 23.2.2025

Gertrude Schmid

Jesus spricht zu seinen Jüngern über ein heikles Kapitel in der zwischenmenschlichen Begegnung. Es geht um den richtigen Umgang mit Menschen, die uns feindlich begegnen.

Er beginnt seine Erläuterung mit den Worten „Euch aber, die ihr zuhört“ und erweckt damit den Eindruck, dass diese wichtige Botschaft für eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen bestimmt ist. Nämlich Menschen, die glauben, dass Worte aus Jesu Mund Gottes direkte Botschaft an sie sind. Ihr Inhalt ist dazu bestimmt das Zusammenleben von Menschen als beglückend und gegenseitig erhellend zu gestalten. Es geht um ein gedeihliches Miteinander, in dem sich Leib und Seele jedes Einzelnen zu jener idealen

Größe entwickeln können, als die er/sie ursprünglich von Gott gedacht ist. Seine Jünger hören zu, aber nicht allein mit ihren Ohren. Seine Worte dringen tief in ihr Herz hinein.

Sein „Euch aber, die ihr zuhört“ ist zweifellos auch an jeden gerichtet, der sich heute Morgen auf den Weg gemacht hat, um diesen Gottesdienst mitzufeiern. Die Erwartung aus den Schrifttexten, den Liedern und der erlebten Gemeinschaft wieder Mut und Kraft für die nächste Woche zu erhalten ist auch Ausdruck unseres Glaubens. Die Bitte nach dem rechten Hören wird uns heute beständig durch die Feier begleiten.

Jesus weiß, dass seine Botschaft von der Feindesliebe für „normale“ Menschen eine pure Zumutung darstellt. Deshalb auch der Hinweis auf die spezielle Zuhörerschaft. Aber für jene die in seiner Person Gottes Menschwerdung als Erweis seiner göttlichen Liebe zu seinen besonderen Geschöpfen annehmen können erweitert sie den Blickwinkel.

Wie weit ich persönlich schon zu dieser Spezies gehöre, kann ich am Widerstand messen, der sich in meinem Inneren auftut bei dem Ansinnen nach einem Schlag auf die eine Wange auch noch die andere hinzuhalten oder dem Manteldieb auch noch das Hemd zu geben.

Diese zwei plakativen Beispiele wollen uns eine andere, neue Antwort auf erlebte Angriffe aufzeigen als Gegengewalt oder Bestrafung. Diese werden durch Demut und Mitleid ersetzt. Das unterbricht die Spirale von Gewalt und Gegengewalt oder die Umwandlung von materieller Not in Freiheitsentzug mit folgender sozialer Not.

Im Anschluss folgt die Aufzählung anderer möglicher Verhaltensweisen gegenüber Menschen, die sich mir gegenüber feindlich verhalten. Sie alle sind ausformulierte idealisierte Zielvisionen für das Zusammenleben von Menschen. Würde es uns gelingen in dieser Weise miteinander umzugehen wäre diese Welt ident mit jenem Reich Gottes von dem Jesus so oft gesprochen hat. Schon die eingeschränkte Zuhörerschaft, aber auch die menschlichen Unzulänglichkeiten der potenziell befähigten Akteure stehen dieser Verwirklichung entgegen.

Was aber erreichbar bleibt und auf einem Weg der Jesunachfolge tatsächlich umzusetzen ist, ist die vielfältige Realisierung solcher hochgesteckten Zielvisionen in kleinen markanten Bereichen unseres alltäglichen Zusammenlebens.

Dabei ist es hilfreich sich an die sehr konkreten Anweisungen des Textes zu halten: Wer den segnet, der ihn verflucht, für den betet, der ihn beschimpft oder wer jenem Gutes tut, der ihn hasst, wird bemerken, dass dieses Tun die zwischenmenschliche

Situation verändert. Gottes Geist kann wirken und lässt mich realisieren, dass wir beide, Gottes geliebte Kinder sind - gleich wert, gleich einmalig und unverwechselbar.

Mein Blickwinkel ändert sich und mit ihm offenbar auch mein Verhalten und meine Wirkung auf meine Umgebung. Plötzlich werde ich von meinem ursprünglichen Widersacher nicht mehr als Feind wahrgenommen. Für jemanden beten, jemandem Gutes tun und jemanden segnen bedeutet immer ihn in Gottes Hand zu legen, um ihn seiner Güte und Barmherzigkeit anzuvertrauen. Es bedeutet, ihn an einen anderen Ort zu verlagern, ihn damit aus meiner ungesunden Nähe zu entfernen und dadurch das Konfliktfeld zu verkleinern. Den Rest übernimmt der Geist Gottes.

Nicht vordergründige Gerechtigkeit, noch Strafe oder Schuldzuweisung beendet Konflikte, sondern ein Tun, das sich an Gottes Güte und Barmherzigkeit orientiert.

Es ist einfach, Menschen die uns liebend, vertrauensvoll und gütig gegenüber treten in gleicher Weise zu begegnen. Das ist auch Sündern – damit sind wohl Menschen ohne Gottesbeziehung gemeint – möglich, so sagt Jesus. Die bekannte Theologin Dorothee Sölle nannte diese zwischenmenschlichen Verhaltensweisen „gutbürgerliches Wohlverhalten“. Auch sie machte immer wieder aufmerksam, diese nicht mit christlicher Nächstenliebe zu verwechseln. Christliche Nächstenliebe fordert uns auf eine viel subtilere Weise heraus. Wie wir auch der heutigen Botschaft entnehmen können. Als Christen sind wir angehalten unser Tun nicht vom Verhalten unseres Gegenübers abzuleiten, sondern uns am Verhalten Gottes gegenüber **Undankbaren und Bösen** ein Beispiel zu nehmen.

Im Falle eines feindlichen Gegenübers bleibt eine wertschätzende, fruchtbare Begegnung herausfordernd. Gelingt sie dennoch, winkt als Lohn **ein gutes, gehäuftes, überfließendes Maß an Barmherzigkeit und Liebe**, auch Seligkeit genannt.

Amen